

Hedwig

Courths-Mahler

Königin der Liebesromane



Die schöne Unbekannte

Roman um einen jungen Grafen, eine fremde Frau und eine seltsame Erbschaft

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Die schöne Unbekannte](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Anne von Sarosdy/Bastei Verlag
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2170-8

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hedwig Courths-Mahler

Die schöne Unbekannte

Roman um einen jungen Grafen, eine fremde Frau und
eine seltsame Erbschaft



BASTEI ENTERTAINMENT 

Der Nizzaer Karneval war vorüber. Nun sollten die Blumenfeste beginnen. Schon im Karneval hatten einige stattgefunden, gewissermaßen als Vorläufer, doch sie waren noch ein wenig kümmerlich ausgefallen, ohne den Glanz voll erblühter südlicher Blumenpracht.

Auf der mit scharlachrotem Tuch ausgeschlagenen Tribüne hatte eine freudig erregte Menge Platz genommen. Überall sah man die flachen, mit Blumen gefüllten Körbe, ohne die ein Blumenfest in Nizza undenkbar ist.

Endlich ertönten vom Jardin Public her, von dort, wo der gläserne Pavillon des Kasinos ins Meer hineinragt, die Klänge des Musikkorps, das den Zug der blumengeschmückten Wagen anführte. Unbeschreiblich schön war der Anblick dieser geschmückten Wagen, die langsam hintereinander herrollten.

Auf dem Balkon eines der vornehmsten Hotels stand eine schlanke junge Dame, in ein duftiges weißes Kleid gehüllt, hinter dem Sessel, in dem eine weißhaarige Greisin mit einem müden, fahlen Gesicht Platz genommen hatte.

„Wie schön – wie wundervoll!“, rief die junge Dame entzückt und schaute wie gebannt auf den farbenprächtigen Zug hinab.

Mit teilnahmslosen Augen sah die Greisin hernieder. „Ist es so schön, Fräulein Hardy?“, fragte sie mit ihrem heiseren Organ. „Ich weiß nicht mehr, ob es schön ist. Zu oft habe ich es schon gesehen. Alle Jahre das gleiche. Ich habe mich müde daran gesehen, wie am ganzen Leben.“

Mitleidsvoll blickten die jungen Augen auf die alte Dame herab. „Oh, wie bedaure ich Sie, Frau Gräfin, dass Sie diese Schönheit nicht mehr empfinden! Auf mich wirkt sie wie ein Wunder.“

„Wohl Ihnen, Kind. All meinen Reichtum gäbe ich willig für Ihre genussfrohe Aufnahmefähigkeit, für Ihre Jugend. Ich tausche sofort mit Ihnen.“

Hardy von Rosen schauerte leicht im warmen Sonnenlicht zusammen. Nein, wenn sie auch nur die arme Gesellschafterin dieser reichen, vornehmen Dame war, um keinen Preis hätte sie mit ihr tauschen mögen. Sie atmete tief auf. Leuchtend flogen ihre Blicke wieder hinunter zu den geschmückten Wagen, nach der lebensfrohen, jauchzenden Menge.

In einem sehr apart geschmückten Wagen, dessen Dekoration aus geschmackvoll angeordneten Narzissen und Veilchen bestand, saßen zwei Herren, sehr vornehme, aristokratische Erscheinungen, mit tief gebräunten, fast bronzefarbenen Gesichtern, an denen manches Frauenauge wohlgefällig haften blieb.

Das frische Wesen der beiden Herren verriet nichts von müder Blasiertheit. Mit fast jungenhaftem Eifer beteiligten sie sich vielmehr an der fröhlichen Blumenschlacht.

Und jetzt erblickte der eine der Herren oben auf dem Balkon die reizende Hardy von Rosen, deren liebliches Gesicht selbst wie eine Rose blühte und deren Augen wie suchend auf das frohe Treiben zu ihren Füßen niederblickten. Im selben Moment tauchten die beiden jungen Augenpaare ineinander und blieben gebannt eine Weile aneinander hängen.

Ein Aufleuchten im Antlitz des jungen Mannes bewies sein Entzücken über die reizende Erscheinung. Dann griff er in den Blumenkorb neben ihm. Seine Gestalt reckte sich, und sicher gezielt flog ein Rosenstrauß, über den Kopf der Greisin hinweg, der jungen Dame an die Brust. Sie fasste danach wie im Traum und konnte ihre Augen nicht von den seinen lösen. Mechanisch steckte sie die Rosen, die er ihr zugeworfen hatte, in den Gürtel; sie tat es willenlos, wie bezwungen durch eine magische Gewalt.

Und hell leuchteten die Männeraugen auf. Er verneigte sich ehrerbietig dankend für diese Auszeichnung. Und seine Blicke ließen nicht von ihr, bis ihn sein Begleiter

anrief und ihn auf etwas jenseits der Straße aufmerksam machte.

Fast widerwillig wandte er sich einen Moment von ihr ab. Aber sogleich kehrten seine Augen zurück zu dem lieblichen Mädchenbild auf dem Balkon. Noch einmal fasste er in den Korb, berührte mit seinen Lippen einen Rosenstrauß und warf auch diesen der jungen Dame zu.

Hardy von Rosen fing ihn auf. Ihre Hand zitterte leise, und ihre tiefblauen Augen erschienen in der Erregung fast schwarz. In den Mienen dieser beiden jungen Menschen lag ein Ausdruck, der verriet, dass die flüchtige Lust dieser Stunde jäh von einem schicksalsschweren Ernst abgelöst werden könnte.

Aber das bunte Treiben da unten wollte keinen Ernst gelten lassen. Einige Herren hatten jetzt ebenfalls die reizende junge Dame da oben entdeckt. Zahlreiche duftende Wurfgeschosse suchten sie als Ziel, als Huldigung ihrer Jugend und Schönheit. Hardy merkte es kaum. Sie hielt den zweiten Strauß des jungen Fremden, den er mit den Lippen berührte, krampfhaft fest in ihrer bebenden Hand, und ihr junges Herz klopfte heftig.

Es ist ein Traum, ein wonniger Blümentraum, etwas, das ich nie mehr erleben werde und das verwelken wird wie diese Blüten – weil es schön und vergänglich ist wie sie, dachte sie und seufzte tief auf.

Nun war sein Wagen schon weit entfernt, sie konnte sein Gesicht nicht mehr erkennen. Aber er winkte noch einen Gruß zurück, und sie neigte leise das Haupt.

Da fuhr das Glück an mir vorbei – es lässt sich nicht halten, dachte Hardy traumverloren.

Die Blumengrüße, die zu dem schönen Mädchen emporflogen, mehrten sich immer noch.

Da machte die Greisin eine abwehrende Bewegung. „Mir scheint, man will mich hier ganz begraben unter den Blumen, die Ihrer Schönheit gelten, Fräulein Hardy. Ich komme mir vor wie eine Dissonanz in dieser Blütenpracht.

Es ist doch immer dasselbe – ein närrisches Schauspiel. Ich habe genug davon“, sagte sie und erhob sich.

Hardy reicht ihr, aufschreckend aus ihrem Traum, den Arm. „Ich führe Sie hinein, Frau Gräfin.“

„Nein, nein, bleiben Sie ruhig, solange es Ihnen gefällt! Vielleicht sehen sie das nie wieder. Ich lege mich inzwischen ein wenig nieder. Ich habe wieder Schmerzen.“

„Dann will ich bei Ihnen bleiben und Ihnen Kompressen machen, das schafft doch immer Erleichterung.“

„Sie brauchen nur meine Kammerfrau zu rufen. Die kann mir Kompressen machen. Sie hat dieses Treiben schon oft gesehen. An die zwanzig Mal ist sie mit mir hier in Nizza gewesen. Sie sollen das Schauspiel bis zum Schluss genießen.“

„Sie sind sehr gütig, Frau Gräfin“, sagte Hardy und führte die alte Dame sorglich hinein.

„Ich muss Ihnen doch das Leben an der Seite einer mürrischen, kranken alten Frau leidlich erträglich machen, sonst laufen Sie mir davon. Und ich möchte mich nicht noch einmal an eine andere Gesellschafterin gewöhnen müssen.“

Hardy küsste der Gräfin Herdern die Hand. „Ich habe es doch so gut bei Ihnen, Frau Gräfin.“

Mit einem müden Lächeln sank die alte Dame in einen Sessel. „Sie sind ein sehr bescheidenes Gemüt, liebes Kind. Nun klingeln Sie meiner Kammerfrau, und dann gehen Sie wieder hinaus!“

Hardy klingelte und wartete, bis sie ihre Herrin in der Obhut ihrer Kammerfrau wusste. Dann kehrte sie auf den Balkon zurück.

Ihre Blicke folgten auch jetzt noch dem bunten Treiben da unten mit warmem Interesse. Aber ihr Herz war nicht mehr dabei. Das flog dem fremden Mann nach, dessen Blumen sie im Gürtel trug.

Immer wieder fragte sie sich, warum er einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht habe und weshalb sie an nichts

anderes denken konnte als an ihn. Was war das?

Liebe auf den ersten Blick?, fragte sie sich, vor sich selbst errötend.

Sie hatte von solcher Liebe wohl schon gehört, aber stets daran gezweifelt, dass es sie gäbe. Und sie wollte es auch jetzt nicht zugestehen, obwohl ihr Herz in einer schmerzlich-süßen, sehnsüchtigen Pein klopfte. Zum ersten Mal in ihrem Leben war sie traurig, dass sie nicht zu den Glücklichen gehörte, die sorglos auf den Höhen des Lebens wandeln.

Sie war die Waise eines Offiziers, der ihr nichts hinterlassen hatte als einen guten Namen und ein stolzes, tapferes Herz, das sich bei aller Weichheit des Gemüts im Lebenskampf behauptete.

Und dieser Kampf war ihr schon oft genug sehr schwer geworden. Sie musste abseits von den Menschen stehen, die an der vollen Tafel des Lebens saßen. Der fremde junge Mann in dem blumengeschmückten Wagen gehörte ganz sicher zu den Glücklichen, bei denen Geld keine Rolle spielte. Er sah so vornehm aus wie Menschen, denen alle Sorgen des Lebens fremd sind.

Sie seufzte leise auf. Es war besser für sie, wenn sie sich bemühte, diese Begegnung zu vergessen. Aber bei diesem Gedanken schüttelte sie das Haupt.

Ein Blütentraum war es – nur ein Blütentraum. Aber ich werde ihn nie vergessen, dachte sie.

Am nächsten Tag schritt die Gräfin Herdern, auf den Arm ihrer Gesellschafterin gestützt, auf die zum Hotel gehörige Terrasse, die nach dem Meer hinaus lag. Als die beiden Damen die vordere Terrassenbrüstung erreicht hatten, zuckte Hardy von Rosen leicht zusammen. Da vorn an der Rampe saß an einem Tisch der fremde junge Herr, an den sie seit gestern immerfort hatte denken müssen,

und ihm gegenüber sein Begleiter. Dieser saß so, dass er Hardy den Rücken zukehrte, aber der Blumenspender sah Hardy voll ins Gesicht.

Seine Augen weiteten sich wie in heißer Freude. Und ihr Strahl drang tief in Hardys Herz hinein, während jähe Röte ihre Wangen färbte. Als er es sah, leuchteten seine Augen noch heller, aber er wandte den Blick diskret zur Seite, um sie nicht verlegen zu machen. Die Gräfin bog rechts von dem Platz der beiden Herren ab und steuerte auf einen freien Tisch in der Nähe zu.

Der junge Herr beugte sich zu seinem Begleiter hinüber. „Da ist meine schöne Unbekannte, Norbert, um derentwillen ich dich bat, mit mir in diesem Hotel Wohnung zu nehmen. Wenn du etwas zur Seite blickst, kannst du sie sehen. Ist sie nicht ein entzückendes Geschöpf?“

Der mit Norbert Angeredete wandte sich diskret zur Seite. „Das also ist der Engel, dessen glühendes Lob du mir seit gestern in den poetischsten Tönen singst? Nun, du hast einen guten Geschmack, Günter. Die junge Dame ist wirklich entzückend. Ich will mich bemühen, dieses Faktum mit kühler Objektivität festzustellen, damit ich nicht etwa auch noch mein Herz an sie verliere.“

„Untersteh dich!“, rief Günter.

Norbert lachte. „Du wärst imstande, mir darum die Freundschaft zu kündigen. Hast du dich wirklich so schnell und aller Vernunft zum Trotz in diese dir ganz fremde junge Dame verliebt?“

Günter schob den Hut aus der Stirn zurück, als sei ihm zu heiß. „Die Liebe schaltet bekanntlich alle Vernunft aus. Ich weiß nur, dass mich der Anblick dieses holdseligen Geschöpfes bis ins tiefste Herz getroffen hat und dass ich seit gestern ihretwegen keinen klaren Gedanken mehr fassen kann.“

„Ja ja, dich hat es wie ein Fieber gepackt. Und mich hast du erbarmungslos in dieses Hotel geschleift, nur weil du diesem Engel näher sein wolltest.“

„Du musst aber doch zugeben, Norbert, dass so viel Schönheit und Lieblichkeit alles entschuldigt.“

„Na, sagen wir viel“, erwiderte Norbert von Halldorf lächelnd. „Aber mir würde sie, offen gestanden, noch besser gefallen, wenn ihre Augen nicht so ernst, fast traurig blickten.“

„Ich weiß, du liebst fröhliche, lachende Frauen, deren Temperament mit dem deinen Schritt hält. Aber gerade diese ernsten, traurigen Augen, die dem reizenden Antlitz etwas Süßes, Hilflozes geben, haben mich zuerst gefesselt. Und ich muss sobald wie möglich erfahren, wer sie ist, muss versuchen, ihre Bekanntschaft zu machen. Hältst du die alte Dame für ihre Mutter?“

„Dazu scheint sie mir zu alt, es könnte eher ihre Großmutter sein. Ich will dir nicht abraten, die Bekanntschaft der Damen zu machen. Es würde nichts nützen. Verliebte sind immer unzurechnungsfähig. Deshalb bin ich auch willig mit hierher übersiedelt, zumal es hier überall schön ist. Wenn ich aber eine Ahnung gehabt hätte, dass du in Nizza eiligst dein Herz verlieren würdest, kaum dass wir aus der Wildnis Afrikas in zivilisierte Gegenden zurückkommen, hätte ich wahrscheinlich nicht für einen Aufenthalt in Nizza gestimmt. Wir hätten ebenso gut an einem anderen Ort dieser idyllischen Meeresküste Station machen können. Der Übergang von der Wildnis, die wir seit zwei Jahren durchstreift haben, zu der hier herrschenden Überkultur, ist ohnedies ein wenig unvermittelt. Als wir gestern im bunten Gewühl der Blumenschlacht herumgaukelten, musste ich an die Kaffern und andere Negerstämme denken, die in der letzten Zeit unseren Umgang bildeten. Ich glaube, ich habe immerfort meinen Empfindungen in ihrer Sprache Luft gemacht.“

Günter lachte. „Ich hörte dich allerdings verschiedene Male in merkwürdigen Gutturallauten in die Menge rufen.“

Auch Norbert von Halldorf lachte. „Siehst du wohl! Ich werde mich erst wieder an zivilisierte Umgangsformen

gewöhnen müssen. Aber, wie gesagt, das hätte auch an einem anderen Ort als Nizza geschehen können.“

Günter zuckte die Achseln. „Schicksal, mein Alter, man muss es hinnehmen. Und momentan bin ich hier so unsinnig glücklich, weil ich da drüben in das holde Mädchengesicht sehen kann, dass ich nirgends anders auf der Welt sein möchte.“

„Du sprichst immer so bestimmt davon, dass die junge Dame ein Mädchen ist. Kann sie nicht auch verheiratet sein?“

Energisch schüttelte Günter das Haupt. „Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, dass sie unverheiratet ist. Wenn du sehen könntest, wie sie in holder Verwirrung die Farbe wechselt, wenn mein Blick dem ihren begegnet.“

„Also du bist, scheint mir, ganz hoffnungslos verliebt.“

„Hoffnungslos? Ich bin überhaupt noch nicht dazu gekommen, mir klar zu machen, was ich hoffen und wünschen soll. Ich weiß nur, dass ich unsinnig glücklich bin.“

„So bleibe es so lange wie möglich, mein Alter, ich wünsche es dir von Herzen.“

Etwa eine Stunde blieben die beiden Damen drüben am Tisch sitzen. Ringsum waren mittlerweile alle Plätze besetzt worden, und zu dem Lachen und Plaudern gab eine leichte Musik aus dem Pavillon die Begleitung.

Die beiden Herren hatten natürlich ihren Platz behalten. Günter ließ seine Augen kaum von Hardy von Rosen, und Norbert von Halldorf amüsierte sich, indem er die Gesellschaft ringsum beobachtete und Randglossen dazu machte in einer geistreichen, übermütigen Art, die auch Günter mit fortriss. Als aber die Damen nach dem Hotel zurückkehrten, folgte ihnen Günter unauffällig.

Im Vestibül des Hotels fragte er, nachdem die Damen im Lift verschwunden waren, den Portier nach ihren Namen. Dieser gab ihm sogleich Auskunft. Die Damen seien